
Berichte der DGB-Gewerkschaften zu ihrer Jugendarbeit



IG Bau-Steine-Erden (BSE)

Das Arbeitsfeld

Die Satzung der IG Bau-Steine-Erden hat den „Jungen Gewerkschaftern“ einen besonderen Platz in der Gesamtorganisation gegeben.

1. „Junge Gewerkschafter“ sind die Mitglieder bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres.
2. Ihre selbständige Mitarbeit wird besonders gefördert. Sie soll in allen Gliederungen unserer Gewerkschaft auf der Grundlage der Satzung unter Berücksichtigung der besonderen Anliegen junger Arbeitnehmer und Auszubildender erfolgen.
3. Die Arbeit der „Jungen Gewerkschafter“ hat vor allem die Aufgabe, junge Arbeitnehmer in die Lage zu versetzen, die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen und sie zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen.

Mit diesen drei Kernsätzen ist knapp umrissen, welche inhaltlichen Ziele die Arbeit der „Jungen Gewerkschafter“ hat. Wir gehen heute davon aus, daß die gewerkschaftliche Jugendarbeit gleichberechtigt und gleichgewichtig ein Teil der Gewerkschaftsarbeit ist, daß alt und jung gemeinsam handeln. Die Organisationsstruktur unserer Gewerkschaft ist anders als die Struktur anderer DGB Gewerkschaften. Im Organisationsbereich der IG Bau-Steine-Erden dominiert mit nahezu 80 % das Handwerk mit seinen Mittel-, Klein- und Kleinstbetrieben. Dies ist also das Arbeitsfeld für unsere Gewerkschaft.

Für unsere gewerkschaftliche Betriebsarbeit ist es wichtig zu wissen, daß durch diese Struktur eine große Zahl der Betriebe nicht unter das Betriebsverfassungsgesetz fällt. Gewerkschaftliche Betriebsarbeit bedeutet in der übergroßen Mehrzahl in unserem Organisationsbereich, daß der einzelne Kollege 8 Stunden entweder gemeinsam mit dem Unternehmer selbst oder mit den Familienangehörigen des Unternehmers zusammenarbeiten muß. Gewerkschaftliche Positionen in einem solch direkten Verhältnis zwischen Arbeitnehmer oder Auszubildendem einerseits und dem Betriebsinhaber andererseits durchzusetzen, erfor-

dert aber weitaus mehr Mut, wie in der Anonymität eines Großbetriebes, in denen die Vorgesetzten selbst nur Angestellte oder Beschäftigte eines Konzerns sind. Gerade aus diesen Gründen heraus müssen wir unsere eigene Politik machen; eine Politik, die auf diese Struktur abgestellt ist. Wir haben in unserer Organisation 68 182 junge Kolleginnen und Kollegen organisiert*, das sind knapp 13 % der Gesamtorganisation. Diese Zahl wurde aber nur durch einen verstärkten Einsatz im vergangenen Jahr erreicht, in dem wir 9000 Kolleginnen und Kollegen für unsere Gewerkschaft gewinnen konnten.

Verhaltensänderungen

Das Verhalten jugendlicher Arbeitnehmer hat sich unserer Erfahrung nach in den letzten Jahren stark verändert. Wir können zum einen feststellen, daß Jugendliche Sicherheit durch eine Berufsausbildung erlangen wollen und zum anderen, sehr viele Jugendliche der Lebensqualität ein gesteigertes Bewußtsein entgegenbringen. Die Erfolge der Jugendzentrumsbewegung und der alternativen Gruppen verschiedenster Farben und politischer Strömungen können nicht weggeredet werden. Deshalb gilt es neue, offene Formen der Jugendarbeit zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln und in der Praxis zu erproben. Ziel aller Gewerkschaftsarbeit ist auch in diesem Bereich, daß nicht nur einzelne, sondern viele Jugendliche die Gewerkschaft als ihre Interessenvertretung verstehen. Dazu ist es notwendig, alle Lebensbereiche junger Menschen einzubeziehen; Betrieb, Schule, Wohnsituation und Freizeit sind die Ebenen, auf denen sich jugendliches Dasein abspielt. Dabei muß auch die Familie mit ihren Bindungen beachtet werden.

Eine Vorrangstellung hat der Betrieb, ohne ihn aber gleichzeitig zum ausschließlichen Arbeitsfeld der Jugendarbeit zu machen. Die Bedürfnisse junger Menschen an die Gestaltung ihrer Freizeit dokumentieren sich in der starken Forderung nach entsprechenden Einrichtungen in den Gemeinden und Städten. Die Darstellung z. B. in eigenen Zeitungen, gibt die Möglichkeit, mit Hilfe der Gewerkschaft eigene Zielvorstellungen auszudrücken. Diese offene und jederzeit anzupassende Jugendarbeit nimmt Jugendliche ernst und verhindert, daß sie nur blind hinter irgendwelchen Parolen herrennen. Die Bedeutung der Jugendgruppen, die Darstellung der eigenen Umwelt in Form von Theater oder Songgruppen, gibt die Möglichkeit, das eigene Empfinden anderen mitzuteilen.

„Unpolitische“ offene Jugendarbeit?

Oft wird gesagt, Kultur- und Freizeitarbeit sei „unpolitisch“ und sei ein Zurück zur Jugendpflegearbeit der 50er Jahre. Dies kann man nur behaupten, wenn man nicht sachlich diskutieren will. Richtig ist, daß sich in der offenen Form der Jugendarbeit die von der arbeitenden Jugend als wichtig empfundenen Probleme in den beschriebenen Bereichen am besten widerspiegelt. Richtig ist auch, daß sich in diesen Lebensbereichen sehr viele politische Vorgänge abspielen, die vordergründig vielleicht nicht den Zusammenhang zwischen Chile oder Afghanistan erkennen lassen, für das Dasein des Jugendlichen im Betrieb aber eine große Rolle spielen. Eine gut gestaltete Jugendzeitung, ein gut gemachtes Theaterstück, vorgetragen von Jugendlichen aus dem Betrieb, z. B. über die Bildung einer Jugendvertretung, oder die Durchsetzung einer Betriebsvereinbarung zur Berufsbildung, sind wichtiger und politischer, als das ständige Vorbeten von Kaderbestimmungen und Weisheiten anderer.

Dies schlägt sich auch in unserer Jugendbildungsarbeit nieder. Bildungsarbeit unserer Gewerkschaft ist deshalb, in erster Linie, als Informationsarbeit über die eigene, gesellschaftliche Situation zu verstehen. Dabei geht es darum, Erkenntnisse über die betriebliche und

* Unter 25 Jahren.

gesellschaftliche Situation in der Bundesrepublik und über die Interessengegensätze in der Gesellschaft zu vermitteln. Darauf aufbauend gilt es, gewerkschaftliche Ziele und Forderungen für die praktische Arbeit darzustellen.

Wichtigster Punkt unserer Jugendbildungsarbeit ist daher, Hilfestellungen für das praktische Wirken vor Ort zu geben. Deshalb richten wir unsere Bildungsarbeit an den Bedürfnissen der Teilnehmer aus, denn nur dadurch können wir sie auch für unsere Jugendarbeit gewinnen. Wir lehnen es ab, junge Kolleginnen und Kollegen in festgeschriebene Ablaufschemata zu pressen. Dies war mit ein Grund dafür, unsere Jugendbildungsmaterialien zu überarbeiten und zu öffnen. Wir wollen zukünftig nur noch mit Rahmenplänen unsere Bildungsarbeit gestalten. In diesen Rahmenplänen ist der grobe Rahmen dessen vorgegeben, was in einem Lehrgang behandelt werden sollte. Weil nur ein *Rahmenplan* besteht, können die Teilnehmer einen wesentlich stärkeren Einfluß auf die Inhalte des Lehrganges nehmen. Denn nur an den wirklichen Bedürfnissen orientierte Jugendbildungsarbeit hat den gewünschten Erfolg vor Ort und im Betrieb. Es stellt sich doch die Frage: Was nutzt es, wenn wir versuchen, den Teilnehmern von Bildungsmaßnahmen Wissen zu vermitteln, das sie in ihrer konkreten, betrieblichen Situation nicht umsetzen können?

Berufsbildung

Aufgrund der eingangs beschriebenen Organisationsstruktur nimmt die Berufsbildung eine zentrale Stellung ein. Die IG Bau-Steine-Erden hat schon sehr frühzeitig, ganz unabhängig von den Forderungen im gesetzgebenden Bereich, eigene Vorstellungen entwickelt, auf der Basis des geltenden Rechts die Weiterentwicklung der Berufsbildung in der Bauwirtschaft einzuleiten. In allen Ausbildungsordnungen, die seit 1969 in unserem Organisationsbereich erstellt wurden, konnten wir im Gegensatz zu den meisten Ausbildungsregelungen außerhalb unserer Gewerkschaft, eine *überbetriebliche* Ausbildung festschreiben. Wir haben zwischenzeitlich in drei Bereichen Tarifverträge zur Berufsbildung abgeschlossen, die auch eine Finanzierungsregelung beinhalten; damit konnten wir eine alte, gewerkschaftliche Forderung erfüllen. Bedingt durch die Ausbildungszeiten an überbetrieblichen Ausbildungsstätten ergibt sich ein neues Handlungsfeld für die Arbeit der jungen Gewerkschafter. Es gilt nun, die Auszubildenden, die zur überbetrieblichen Ausbildung im Ausbildungszentrum sind, zu betreuen. Gerade das überbetriebliche Ausbildungszentrum bietet eine breite Basis, Auszubildende für die gewerkschaftliche Jugendarbeit zu gewinnen.

Als ein zentrales Problem hat sich in der Diskussion die Mitwirkungs- oder Mitbestimmungsmöglichkeit der Auszubildenden, aber auch der Ausbilder in den überbetrieblichen Ausbildungszentren herausgebildet. Wir werden dies nicht nur durch einen Tarifvertrag alleine lösen können. Denn nur ein Teil der überbetrieblichen Ausbildungszentren fällt unter die Zuständigkeit der Tarifvertragsparteien des Bauhauptgewerbes. Die Ausbildungszentren, die im Besitz der Kammern oder staatlicher Stellen sind, können nur über gesetzliche Regelungen erreicht werden.

Ziele:

Wir wollen zukünftig die betriebsorientierte Jugendarbeit noch stärker zum Mittelpunkt unserer Jugendarbeit machen. Es konnten im vergangenen Jahr viele neue Jugendvertretungen gewählt werden; es gilt nun diese auch in unsere Jugendarbeit einzubinden. Das kann nur durch eine Verstärkung der Gruppenarbeit in den Betrieben und am Ort erreicht werden. Im Betrieb stehen konkrete, aber durchaus lösbare Aufgaben an. Hier kann und muß die betriebsbezogene Jugendarbeit der IG Bau-Steine-Erden ansetzen, und hier fühlen sich die Jugendlichen auch angesprochen und vertreten. Gerade Jugendvertreter als Interessenver-

treter der jungen Kolleginnen und Kollegen im Betrieb, haben eine große Bedeutung für unsere gewerkschaftliche Jugendarbeit. Zentrales Informationsmaterial soll den Kontakt zur Organisation stärken und die Möglichkeit eröffnen, einen Dialog zwischen Jugendvertretern und der IG Bau-Steine-Erden herbeizuführen. Hierbei streben wir an, die Jugendvertreter aktiv als Funktionäre für unsere Arbeit zu gewinnen. Auf der Ebene der Landes- und Bezirksverbände wird die entscheidende Arbeit in der Betreuung der Jugendvertreter zu leisten sein. Hier besteht die Möglichkeit über die Jugendvertreter direkt für die jugendlichen Beschäftigten in den Betrieben aktiv zu werden.

Vergangenheit und Gegenwart beweisen den Erfolg unserer Jugendarbeit, gestern und heute. Bei der Struktur unserer Gewerkschaft ist der hohe Anteil junger Gewerkschafter ein Beweis für die Richtigkeit unserer Politik.

Jörg Herpich